

MAZ.

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Stadt Bern



**EIN UMZUG ALS
HERAUSFORDERUNG**

Stadtarchiv verlässt
bald Erlacherhof

Seite 4

**EIN ÜBERRASCHENDER
TEUERUNGS AUSGLEICH**

Personalchefin
nimmt Stellung

Seite 12

**EIN LEBEN MIT
DEM TENNISBALL**

Lernende Kauffrau
mit grossem Traum

Seite 14

Mein **Vaterschaftsurlaub**



Sascha Funk,
Wirtschaftsamt

Ich habe drei Kinder und konnte bereits zum zweiten Mal von diesem tollen Angebot der Stadt profitieren. Eine Woche Urlaub bezog ich vor der Geburt, zwei danach. Wobei die Bezeichnung Urlaub in meinem Fall völlig unzutreffend ist, denn wir hatten beide Male schwierige Geburten. Auch diesmal zogen sich die Geburt und der darauffolgende Spitalaufenthalt in die Länge. Kaum waren wir zu Hause, passierte ein Unfall, der uns wieder zurückwarf. Es war daher eine äusserst emotionale und anstrengende Zeit, und ich hätte so oder so freinehmen

müssen, weil es mich zu Hause dringend brauchte. Im Moment bin ich alles andere als erholt und träume von einer problemlosen Geburt, bei der ich wirklich drei Wochen Urlaub machen kann. Bei meinem Vorgesetzten stiess ich in dieser schwierigen Zeit auf sehr viel Verständnis. Das finde ich übrigens genauso wichtig und wertvoll, wie die Tatsache, dass einem diese drei Wochen überhaupt zustehen. Ich bin dankbar für die grosszügige Regelung und wünsche allen Vätern einen solchen Break. Es braucht diese Zeit einfach.

Unser Sohn kam am 23. Dezember zur Welt. Die Geburt des ersten Kindes ist ein Erlebnis, das man nicht so schnell vergisst. Es ist schön, aber gleichzeitig ist alles neu, turbulent und nicht ganz einfach. Ich war auf jeden Fall froh, nicht arbeiten zu müssen und so meiner Frau unter die Arme greifen zu können: Ich organisierte dieses und jenes und kaufte ein, was uns noch fehlte. Beim ersten Kind glaubt man, es brauche nur ein paar wenige Dinge. Schnell realisiert man dann, dass man doch mehr benötigt und rennt entsprechend rum. Es braucht einige

Zeit, bis man als Familie einigermaßen eingespielt ist.

Ich finde es ehrlich gesagt wichtig, dass man sich als Vater rund um die Geburt den Kopf frei hält und weg vom Arbeitsplatz ist. Bei der Arbeit hätte ich mich wahrscheinlich gar nicht richtig konzentrieren können. Hätte ich keinen Vaterschaftsurlaub gehabt, hätte ich stattdessen Ferien bezogen, das ist klar. Ich finde die Regelung der Stadtverwaltung Bern sehr grosszügig. Eigentlich sollten mehr Arbeitgeber in diese Richtung gehen.



Nedzad Avdic,
Liegen-
schaftsverwaltung



Lukas Zurbuchen,
Stadtgärtnerei

Ich bezog die drei Wochen ab dem zweiten Tag nach der Geburt und war sehr froh, während dieser Zeit von der Arbeit entlastet zu sein. Durch meine Anwesenheit konnte ich meine Frau unterstützen, ihr im Haushalt einige Arbeiten abnehmen und bei der Betreuung unserer beiden älteren Kinder zur Seite stehen. Mein langjähriger Obergärtner hielt mir in dieser Zeit den Rücken im Betrieb frei, sodass ich meine Abwesenheit recht gut organisieren konnte.

Der Urlaub war keine eigentliche Ferienzeit, denn es gab wie gesagt einiges zu tun.

Dennoch habe ich die Tage enorm genossen. Die Zeit rund um die Geburt ist auch für den Mann eine intensive Phase. Es tut gut, einmal Zeit zu haben und hautnah mitzerleben, wie anspruchsvoll es ist, für das Neugeborene zu sorgen und gleichzeitig Haushalt und Kinder zu managen. Zu Beginn bewältigten wir einfach mal

den Alltag zu Hause und suchten unseren neuen Familienrhythmus. In der dritten Woche wurden wir dann aktiver und unternahmen den einen oder anderen gemeinsamen Ausflug. Die drei Wochen waren für uns alle eine wichtige und schöne Erfahrung.

Ich beziehe den Vaterschaftsurlaub in etwas spezieller Form: Die ersten vier Tage nahm ich, als meine Frau aus dem Spital heimkam. Später bezog ich einzelne Tage respektive Halbtage. Die verbleiben-

de Zeit werde ich erst nach der Euro 2008 beziehen – vorher erlaubt es meine Arbeit einfach nicht.

Ich habe die Urlaubstage enorm genossen. Für mich war es schön, einmal vom Morgen bis am Abend Zeit für die Familie zu haben und zu Zeiten zu Hause zu sein, an denen ich normalerweise arbeite. Für meine Frau waren diese Tage eine willkommene Entlastung.

Sie muss ja nicht nur für das Neugeborene da sein, sondern auch die ältere Tochter betreuen und den Haushalt führen. Ich half ihr, indem ich im Haushalt Dinge erledigte oder mit der Tochter speziell etwas unternahm. Meine Frau und ich haben die Tage nicht speziell gestaltet oder geplant. Wie der Tag oder die Nacht ablief, bestimmten vielmehr die Bedürfnisse der Kinder. Ich schätze das grosszügige Angebot der Stadt. Je nach Führungsverantwortung ist es allerdings nicht ganz einfach, der Arbeit drei Wochen lang fernzubleiben.



Marc Heeb,
Polizeiinspektorat

■ GASTKOLUMNE



Sportstadt Bern

Bern ist unbestritten eine Sportstadt – und das nicht erst mit der Euro 2008. Keine andere Stadt schaffte es, über Jahre hinweg in den wichtigsten Mannschaftssportarten in der nationalen Spitze präsent zu sein. Für den BSV als Vertreter einer nicht mit Geld gesegneten Sportart war es dabei nie leicht, hinter den Berner Paradezugpferden YB und SCB medien- und publikumsmässig mitzuhaltend. Das war schon früher so und hat sich noch verstärkt, weil zum Handball neuerdings Volleyball und Unihockey dazugestossen sind, die sich in unserer Agglomeration mit Spitzenvereinen etablieren konnten.

Diese Breite an der Spitze ist für eine Stadt einzigartig und hat viele positive Effekte. Erfolge im Spitzensport wirken erfahrungsgemäss als Sog auf Kinder und Jugendliche. Diese wollen ihren Idolen nacheifern und werden so schon früh zu einer sportlichen Betätigung animiert. Sportvereine unterhalten immer grössere Nachwuchsabteilungen und nehmen damit Tausende von Jugendlichen im Pubertätsalter weg von der Strasse. Sie leisten mit dieser Jugendarbeit einen unschätzbaren sozialen Beitrag an unsere Gesellschaft.

Mit der stark gestiegenen Zahl an Sporttreibenden konnte die Zahl der verfügbaren Sportstätten leider auch in Bern nicht Schritt halten. Wohl hat es die eine oder andere neue Sportanlage gegeben, aber das reicht nicht, um die Bedürfnisse der Vereine nach mehr Hallenraum abzudecken. In diesem schwierigen Umfeld leistet das Sportamt der Stadt Bern Sisyphusarbeit, die sehr geschätzt wird. Der BSV jedenfalls ist äusserst dankbar für die Flexibilität und das Verständnis, das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sportamtes trotz beschränkter Ressourcen immer wieder beweisen. Sie sind bemüht, auch in Sondersituationen Lösungen zu finden.

Willy Glaus
Präsident BSV Bern Muri

■ EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser

In wenigen Tagen ist es so weit: Am 7. Juni, Punkt 18.00 Uhr, hat der Euroticker auf dem Kornhausplatz ausgetickt. Wenn seine Anzeige auf Null springt, wird in Basel das erste Spiel der Euro 2008 angepfiffen. Das grosse Warten hat ein Ende. Endlich hebt sich der Vorhang und die Bühne wird für drei Wochen frei für spannende Spiele und unvergessliche Momente.

Wo werden Sie diese denkwürdigen Tage verbringen? Im Stadion? In einer Fanzone oder zu Hause vor dem Fernseher? Vielleicht werden Sie den Frühsommer auch bewusst abseits des Spektakels geniessen. Zum Beispiel in der Badi, an einem Konzert oder in einem lauschigen Garten. Wo immer Sie auch sein werden, Sie sollten unbedingt einen Blick in die neue MAZ werfen. Denn auch diesmal gibt es wieder viel Spannendes aus der Stadtverwaltung zu berichten.

Haben Sie beispielsweise gewusst, dass die Stadt Bern einen Vaterschaftsurlaub von drei Wochen gewährt. So grosszügig ist keine Schweizer Verwaltung mit ihren frischgebackenen Vätern. Vier Stadtmitarbeiter schildern auf Seite 2, wie sie ihren «Urlaub» erlebt haben.

Sagt Ihnen der Name Kubus etwas? Richtig, das ist der Erweiterungsbau des Historischen Museums Bern und der zukünftige Standort des Stadtarchivs. Im Frühjahr 2009 ist er bezugsbereit. Die Archivbestände wohlbehalten vom Erlacherhof ins Kirchenfeldquartier zu bringen, ist eine diffizile Aufgabe. Auf den Seiten 4 und 5 beleuchten wir den bevorstehenden Umzug näher.

Ganz bestimmt aber haben Sie bereits gehört, dass die Stadt ihren Mitarbeitenden auf den 1. Juli einen ausserordentlichen Teuerungsausgleich bezahlt. Auf Seite 12 erklärt die Personalchefin, wie es zu dieser ungewöhnlichen und erfreulichen Massnahme kam.

Wir wünschen Ihnen viel Spass bei der Lektüre – mit oder ohne Fussball.

Peter Brand, MAZ-Redaktor

UMZUG STADTARCHIV ■ Eine logistische Höchstleistung

Im Frühling 2009 wird das Stadtarchiv vom Erlacherhof in den Kubus, den Erweiterungsbau des Historischen Museums Bern, einziehen. Die Vorbereitungen dazu laufen bereits auf vollen Touren.

■ PETER BRAND

«Einen ähnlich grossen und aufwändigen Umzug hat es in der Stadtverwaltung Bern noch nie gegeben», unterstreicht Stadtarchivar Emil Erne die aussergewöhnliche Dimension der bevorstehenden «Züglete» in den Kubus. «Unsere Bestände sind beträchtlich. Da kommt doch einiges zusammen.» Zwei Gedankenspiele verdeutlichen dies: Würde man alle Umzugsschachteln aneinanderreihen, ergäbe dies eine Strecke vom Erlacherhof bis nach Belp. Würde man sie aufeinanderstapeln, entstünde ein Turm 16 Mal so hoch wie das Berner Münster.

Kompakter Umzug

Ein Umzug dieses Ausmasses erfordert eine ausgeklügelte Logistik. Diese hat sich das Stadtarchiv im Vorfeld erarbeitet. Es erkundigte sich bei anderen Archiven mit Umzugserfahrung und skizzierte aufgrund der Erkenntnisse einen genauen Ablaufplan. «Die Bestände sollen in einer möglichst konzentrierten Aktion und in möglichst kurzer Zeit gezügelt werden», verrät Emil Erne. «Wir ziehen daher erst ein, wenn das Gebäude fertig gestellt ist.» Ein kompakter Umzug hat viele Vorteile, nicht zuletzt den eines minimalen Betriebsunterbruchs. «Entscheidend ist für uns, dass die Archivräume nach dem Bau ein gutes Klima aufweisen», führt der Stadtarchivar weiter aus. Das bedeutet in erster Linie, dass sie genügend ausgetrocknet sind. Um das Raum-



Ab Frühling 2009 der neue Standort des Stadtarchivs: der Kubus, welcher unmittelbar neben dem Historischen Museum Bern zu stehen kommt.

Bild: zvg

klima zu beurteilen, werden deshalb im Vorfeld Messungen vorgenommen. Erst wenn die Werte stimmen, beginnt der Umzug.

Einheitliche Archivstruktur

Trotz riesigem Mehraufwand sieht Emil Erne den Umzug als grosse Chance für das Stadtarchiv: «Eine sol-

che Gelegenheit bietet sich nicht alle Tage», betont er. «Die Chance besteht darin, dass wir in einem Wurf unsere Bestände so aufstellen können, wie sie zusammengehören.» Solches ist in den engen Räumlichkeiten des Erlacherhofs seit Jahren nicht mehr möglich, denn dort herrscht akute Raumnot. Seit 1998 behilft sich das Stadtarchiv mit Aussendepots – mittlerweile gibt es deren vier. Damit hat man zwar Raum und Platz gewonnen, gleichzeitig aber unweigerlich die Bestände auseinandergerissen. Für ein Archiv ist dies auf die Dauer ein unbefriedigender Zustand.

Vor drei Jahren begann man im Hinblick auf den Umzug eine so genannte Tektonik zu erarbeiten: eine umfassende und einheitliche Struktur für das Archiv. Dies geschah Hand in Hand mit der Beschaffung eines elektronischen Systems zur Erfassung der gesamten Archivbestände. «Im Kubus werden wir die Bestände genau in dieser Tektonik aufstellen können», freut sich der Stadtarchivar. «Dann ist das Archiv so, wie wir es am besten nutzen können.»

Geschichte des Stadtarchivs

- 1803: Gründung des Stadtarchivs anlässlich der Trennung von Stadt und Kanton Bern
- 1852: Güterausscheidung zwischen Bürger- und Einwohnergemeinde
- 1864: Anstellung eines Archivars
- 1915: Einrichtung des Archivs im Westflügel des Erlacherhofs
- 1953: elektrisch betriebene Rollgestellanlage in Hofüberbauung Junkerngasse 49
- 1986: klimatisierter Archivraum im Keller
- 2009: Umzug in den Kubus

stück könne nämlich genau dasjenige sein, das bei der nächsten Recherche gefragt sei.

Ausmisten oder sich von Dingen trennen kann das Stadtarchiv – abgesehen von einigen Ausnahmen – natürlich nicht. «Die Verwaltungsakten müssen absolut intakt und

stände, die gar nicht ins Stadtarchiv gehören. Dann gilt es abzuklären, welches Archiv allenfalls Interesse daran hat.

Tolles Gebäude

Emil Erne freut sich, ab nächstem Frühling im Kubus zu arbeiten. «Wir

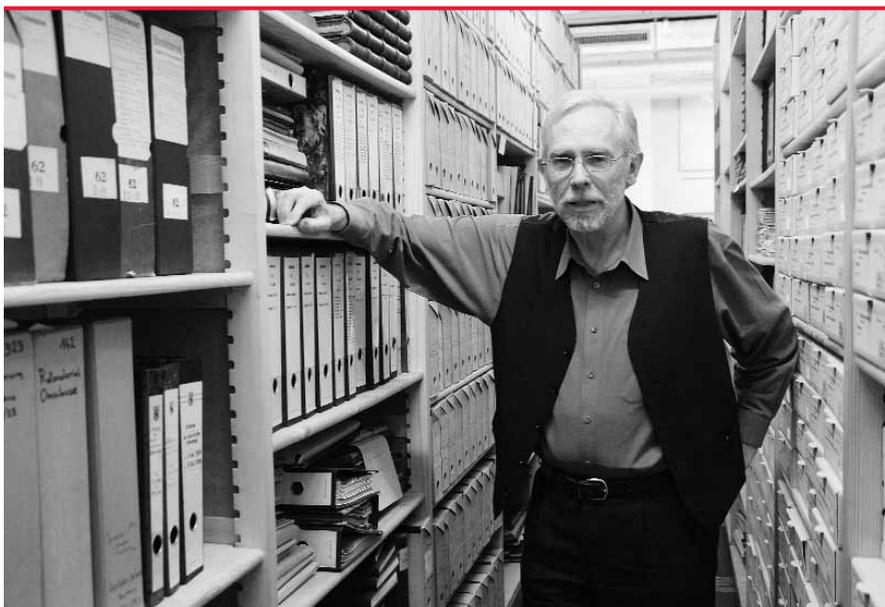
Bloss kein Durcheinander

Bis es so weit ist, steht noch viel Arbeit an. Für den Umzug müssen sämtliche Bestände in die Hand genommen werden. Jeder Gegenstand wird gesichtet, geordnet, erfasst, signiert und zum Schluss eingeschachtelt und verpackt, sodass er später abtransportiert und am neuen Ort korrekt wieder eingeräumt werden kann. Eine Riesenarbeit, die erst Ende Jahr abgeschlossen sein wird.

Nicht nur die Vorbereitungen, auch der Umzug selber muss sorgfältig durchgeführt werden. «Wichtig ist in erster Linie, dass nichts durcheinanderkommt», nennt Emil Erne die Hauptgefahr. «Nichts darf verstellt, keine Schachtel und kein Karteikasten darf ausgeleert werden.» Das wäre fatal. Würde etwas falsch eingeordnet, wäre es kaum mehr auffindbar. Käme etwas durcheinander, entstünde ein Riesenaufwand, um alles wieder einzuordnen. Daher muss Einheit für Einheit transportiert werden. Das Stadtarchiv wird aus diesem Grund eine Umzugfirma engagieren, die Erfahrung mit solch sensiblen Aufgaben hat.

Alle Bestände sind wichtig – ausmisten verboten

Heikel ist der Umzug auch, weil das Stadtarchiv viele Unikate besitzt. Diese dürfen unter keinen Umständen verloren gehen, weil sie nicht ersetzt werden können. Gemeint sind damit nicht nur die alten Urkunden der Stadt Bern, die hohe geschichtliche Bedeutung haben, oder die Akten im Umfeld des Gemeinderates, die grosse rechtliche Relevanz besitzen. Auch alle anderen Dokumente sind für Emil Erne wichtig. «Wenn wir uns einmal entschieden haben, einen Bestand aufzunehmen, behandeln wir alles gleichwertig», betont er. «Egal ob Urkunde, Gemeinderatsprotokoll, Korrespondenzsammlung, Plan oder Baubewilligungsakte.» Jedes Schrift-



«Alle Umzugsschachteln aneinandergereiht ergeben eine Strecke vom Erlacherhof bis nach Belp»: Stadtarchivar Emil Erne inmitten seiner umfassenden Bestände.

Bild: pb

vollständig bleiben», betont Emil Erne mit Nachdruck. «Sie bleiben unangetastet.» Hingegen kommen ab und zu Bücherdubletten oder nicht zur Stadt Bern gehörende Dokumente zum Vorschein. Diese werden dann aussortiert. Ein Teil davon wurde bereits an der letzten Museumsnacht verkauft, die wertvolleren Exemplare werden an interessierte Institutionen weitergegeben. Hie und da kommen auch «Irrläufer» zum Vorschein – Be-

werden dort über genügend Platz für die nächsten 20 Jahre, moderne Büro- und Archivräume, bequeme Rollgestelle und gute Sicherheitsinstallationen verfügen.» Der Kubus sei überhaupt ein tolles Gebäude, das auf grosses Interesse stossen, von seiner besonderen Gestaltung her aber bestimmt auch polarisieren werde. Zudem sei das kulturelle Umfeld mit dem Historischen Museum, dem Museum für Kommunikation und der Nationalbibliothek natürlich äusserst interessant.

Auch wenn die Vorfreude klar überwiegt: Vom Erlacherhof wegzugehen, bringt eben auch Nachteile. «Wir geben unsere Zentralität ein wenig preis», bedauert Emil Erne. «Der Bezug zur Stadtverwaltung und vor allem zur Stadtkanzlei, mit der wir eng zusammenarbeiten, wird weniger direkt sein.» Diese Schnittstelle müsse dann neu organisiert werden. «Auch die schönen Räumlichkeiten im Erlacherhof werde ich vermissen», gesteht er wehmütig. «Ich geniesse daher noch jeden einzelnen Tag hier in meinem Büro.» ■

Bestände des Stadtarchivs

- 24'800 Archivschachteln
- 2150 Laufmeter Akten
- 6000 Bibliotheksbücher
- 730 Zeitungsbände
- 2600 Themen in der Dokumentation
- 100 Tonträger
- 200 Videos
- 12'000 Fotos, Dias und Negative
- 1730 Mikrofilme
- 350 Objekte
- 5900 Pläne

KURZNEWS ■ Neues aus der Stadtverwaltung

PVK: erfreulicher Geschäftsabschluss 2007

Trotz Bankenkrise kann die städtische Personalvorsorgekasse (PVK) einen guten Abschluss für das vergangene Jahr vorlegen: Der Deckungsgrad konnte gegenüber dem Vorjahr praktisch gehalten werden und liegt neu bei 104,9 Prozent (2006: 105,2 Prozent). Die Jahresrechnung 2007 schliesst zwar mit einem Aufwandüberschuss von 4,7 Millionen Franken ab, doch konnte dieser vollumfänglich über die Wertschwankungsreserve aufgefangen werden, welche immer noch 91,4 Millionen Franken beträgt.

Das gute Ergebnis kam nicht zuletzt durch eine geschickte Vermögensanlage zustande, bei der eine Rendite von 3,2 Prozent erzielt wurde. Dieser Wert liegt deutlich über den entsprechenden Vergleichsindizes der schweizerischen Pensionskassen. Dies vor allem aufgrund des stabilisierenden Einflusses der Immobilien und der überdurchschnittlichen Erträge auf den Aktien. Am 3. Juni wird die Verwaltungskommission der Personalvorsorgekasse den Geschäftsbericht 2007 mit der definitiven Jahresrechnung verabschieden.

Zu den Entwicklungen im laufenden Jahr lässt sich bereits Folgendes sagen: Die anhaltenden und heftigen Börsenturbulenzen haben das Ergebnis der Personalvorsorgekasse im ersten Quartal 2008 zwar belastet, der geschätzte Deckungsgrad liegt aber weiterhin über 100 Prozent. Mehr zum Thema Personalvorsorgekasse: www.pvkbern.ch ■



Freuen sich über den «Goldenen Besen» (v.l.): Arturo Pereiro (Hotel Bern) sowie Nadja und Dimitri Heimlicher (Berner Bring- und Holtage). Bild: pb

Goldener Besen: TVS belohnt vorbildliches Engagement für sauberes Bern

Am 9. Mai ist erstmals der «Goldene Besen» verliehen worden. Mit diesem Anerkennungspreis zeichnet die Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün (TVS) Personen und Organisationen aus, die sich vorbildlich für eine saubere Stadt einsetzen. Einen «Goldenen Besen» erhielten die Berner Bring- und Holtage. Sie bieten einmal pro Jahr Gelegenheit, nicht

mehr benötigte Gegenstände zur Wiederverwertung anzubieten. Ausgezeichnet wurde zudem Arturo Pereiro, Chef Unterhalt im Hotel Bern. Er hält nicht nur das Hotel in Schwung, sondern fühlt sich auch für den angrenzenden öffentlichen Raum verantwortlich und unterstützt die Strassenreinigung bei der Bewirtschaftung der Aussenflächen. ■

Neues aus Ihrer Stadt: Berns Internetauftritt wird attraktiver

Die städtische Internetgruppe optimiert nach und nach den elektronischen Auftritt der Stadt Bern. Als Erstes hat sie die Website «Aktuell» zu einer echten News-Seite ausgebaut. Unter dem Titel «Neues aus Ihrer Stadt» können nun Kurzmeldungen aufgeschaltet werden. Diese verlinken entweder zu den Webseiten der Direktionen, zu neuen Angeboten oder zu ande-

ren aktuellen Nachrichten. Der Informationsdienst ist zuständig für das Aufschalten und Löschen der Meldungen.

In einem nächsten Schritt plant die Internetgruppe, die Einstiegsseite www.bern.ch zu verbessern. Sie soll mit aktuellen Meldungen, einer benutzerfreundlichen User-Führung und Quick-Links informativer und dynamischer gestaltet werden. ■

Personalvorsorgereglement: Gemeinderat prüft Totalrevision

Der Berner Gemeinderat lässt das 18-jährige städtische Personalvorsorgereglement überprüfen. Eine Revision drängt sich auf, weil sich die berufliche Vorsorge in dieser Zeit stetig verändert hat. Einerseits sind neue gesetzliche Vorgaben entstanden, andererseits hat sich auch der Berufsalltag einschneidend verändert. So sind die Anstellungsbedingungen flexibler geworden, der Arbeitsplatz wird häufiger gewechselt und die Laufbahnen sind generell weniger berechenbar.

Im September 2007 hat der Gemeinderat daher eine breit abge-

stützte Projektgruppe mit der Ausarbeitung von entsprechenden Vorschlägen beauftragt. Erste Vorarbeiten sind bereits abgeschlossen und werden nun in den nächsten Monaten weiter konkretisiert. Bei dieser Gelegenheit wird auch ein allfälliger Systemwechsel vom heutigen Leistungsprimat zum Beitragsprimat geprüft. Bis Ende August 2008 werden detaillierte Modelle eines möglichen Beitragsprimats ausgearbeitet. Damit erfüllt der Gemeinderat einen Auftrag des Stadtrates vom 14. Februar 2008. Die MAZ wird zu gegebener Zeit über dieses Thema berichten. ■

Der Sommer kommt: Profitieren Sie vom neuen Fitness-Firmenabonnement!

Im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements offeriert das Personalamt ein neues Fitnessangebot: das Firmenabonnement des Fitnesszentrums TST (Training, Schulung, Therapie). So funktioniert es: Immer 6 bis 8 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen gemeinsam ein Abonnement. Sie bezahlen 400 Franken pro Person, profitieren aber von den Leistungen eines Einzelabonnements, das 1174 Franken kostet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen die Trainingszeiten nicht absprechen.

Das Firmenabonnement läuft ab dem 1. Juni 2008. Davon profitieren können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern und der Stadtbauten. Ein Einstieg ins Jahresabo ist immer auf Anfang Monat möglich. Das TST-Trainingszentrum ist eine AG des Stadtturvereins Bern (STB) und befindet sich an der Seilerstrasse 21 (www.tst-fitness.ch).

Anmeldungen für das Fitness-Firmenabonnement nimmt Franziska Widmer vom Personalamt entgegen: Telefon 031 321 73 24 oder E-Mail franziska.widmer@bern.ch ■

Nicht höher, aber schneller: neue Autodrehleiter der Berufsfeuerwehr

Die Berner Berufsfeuerwehr hat ihre neue, mit modernster Technik ausgestattete Autodrehleiter in Betrieb genommen. Das imposante, zehn Meter lange Hightech-Fahrzeug eignet sich vor allem für Einsätze in luftiger Höhe. Die hydraulisch angetriebene Leiter hat eine Reichweite von 32 Metern. Damit ist sie nicht höher, aber deutlich schneller als die alte Drehleiter. In wenigen Sekunden sind die

Einsatzkräfte im Rettungskorb beim Brandherd und können löschen oder Mensch und Tier retten. Ein weiterer Vorteil der neuen Autodrehleiter: Sie verfügt über eine gelenkte Hinterachse, die im Ernstfall ein besseres Manövrieren in den engen Altstadtgassen ermöglicht. Das alles hat seinen Preis: Die im November 2006 vom Stadtrat bewilligte Beschaffung kostet 1,1 Millionen Franken. ■

MAZ-MARKT ■ Suche, verkaufe, vermiete ...

GESUCHT

■ **Gut erhaltene und verstellbare Massageliege** (tragbares Koffermodell), sowie **Drehsitz auf Rädern** (ohne Lehne). Ruth Bernhard (BSS), Hildegardstrasse 8, 3097 Liebfeld, 031 971 84 66 oder 031 321 63 09

ZU VERKAUFEN

■ **Wohnwagen mit zweijährigem Vorzelt**, mit Einrichtung. Steht zurzeit auf dem TCS-Campingplatz in Salavaux. Verkaufspreis: nach Absprache. Daniel Lörtscher (BSS), Meienstrasse 9, 3052 Zollikofen, 079 484 43 50

ZU VERMIETEN

■ **Studio in Hettiswil**, zwei helle Räume, Kochnische, Dusche und WC. 16 km und 25 öV-Minuten von Bern. Ruhige, sehr schöne Umgebung. Mietpreis nach Absprache. Marco Stricker (BSS), Löhlweg 19, 3325 Hettiswil, 034 422 26 48 oder 034 411 27 24

■ **Chalet für vier Personen im Wallis**, Blatten (Belalp/Aletschgebiet), ortstypisches 150 Jahre altes Walliserhaus, total saniert. Mietpreis: 65 bis 100 Franken pro Tag. Silvio Imhof (BSS), 079 449 50 65

■ **3-Zimmer-Altwohnung im Breitenrain**, per 1. Juli 2008. Mietzins: 1250 Franken inklusive Nebenkosten. Rüd Elisabeth (FPI), Gerbegraben 18a, 3110 Münsingen, 079 304 77 57

Impressum

MAZ Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern

Herausgeber Informationsdienst der Stadt Bern

Redaktion Peter Brand, pb (PRD, Leitung); Regula Müller, rm (BSS), Ueli Müller, umu (TVS), Brigitte Stutzmann, bs (PRD), Franziska Widmer, fwi (FPI)

Gestaltung Büro eigenart, Stefan Schaer, Bern, www.eigenartlayout.ch

Druck Fischer Print, Münsingen

Auflage 6000 Exemplare

Ausgaben Februar, Mai, August und November

Redaktionsschluss 31. Januar, 30. April, 31. Juli und 31. Oktober

Redaktionsadresse MAZ@bern.ch oder Peter Brand, Erlacherhof, Postfach, 3000 Bern 8, 031 321 62 28

Direktionsabkürzungen PRD: Präsidialdirektion; SUE: Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie; BSS: Direktion für Bildung, Soziales und Sport; TVS: Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün; FPI: Direktion für Finanzen, Personal und Informatik

SAUBERE STADT ■ Tag für Tag enorme Leistungen

Den öffentlichen Raum rund um die Uhr sauber zu halten, ist für jede Stadt eine grosse Herausforderung – auch für Bern. Ein Blick auf die Entsorgungs- und Reinigungsleistungen der Bundesstadt.

■ PETER BRAND

Berns Strassen sauber zu halten, ist kein Pappenstiel. Das ahnt man etwa, wenn man auf dem morgendlichen Arbeitsweg überall von liegen gebliebenen Gratiszeitungen begleitet wird. Oder wenn man zur Mittagszeit auf dem Waisenhausplatz über Unmengen von weggeworfenen Verpackungen steigt. Oder wenn man durch die Strassen geht, kurz bevor die städtischen Kehrichtwagen das Meer von blauen Abfallsäcken zum Verschwinden bringen.

Riesiger Aufwand

Zur Gewissheit wird die Ahnung spätestens, wenn man sich die Zahlen ansieht: 270 städtische Mitarbeitende sind nämlich für Berns Sauberkeit unterwegs – vom Morgen früh bis am Abend spät und zum Teil während sieben Tagen in der Woche. Allein für die Strassenreinigung sind 143 Personen im Einsatz. Sie halten annähernd 320 Kilometer Strassen sowie 650 Kilometer Trottoirs sauber und verbrauchen dabei jährlich nicht weniger als 12'000 Besen. Sie leeren ausserdem regelmässig 1200 öffentliche Abfalleimer und 350 Aschenbecher.

Weitere 90 Personen arbeiten bei der Abfallentsorgung. Sie sammeln und entsorgen Jahr für Jahr weit mehr als 60'000 Tonnen Abfall. Tendenz steigend. Zwei Mitarbeiter sind täglich unterwegs, um unkorrekt bereitgestellte Abfälle einzusammeln und deren Verursacher zu ermitteln. Drei weitere befreien die rund 50 Sammelstellen von Abfällen und ent-



In der Stadt Bern fallen pro Jahr weit über 60'000 Tonnen Abfall an: Mitarbeiter der Entsorgung auf der bewährten Samstagtour in der Unteren Altstadt.

Bilder: pb

fernen wilde Deponien in der ganzen Stadt. Diese enormen Leistungen verursachen natürlich hohe Kosten: Pro Jahr gibt Bern 45 Millionen Franken für Reinigung und Entsorgung aus. Allein den Waisenhausplatz sauber zu halten, verursacht beispielsweise jährliche Kosten von 320'000 Franken.

Grundsätzlich kämpft Bern mit den gleichen Problemen wie andere Städte: Auch anderswo nimmt das Littering (achtloses Wegwerfen oder Liegenlassen von Abfall) zu, auch anderswo steigen Alkoholkonsum im Freien und Vandalismus im öffentlichen Raum. Die vielen Zentrumsfunktionen Berns verschärfen jedoch



Das Wegräumen von illegal entsorgtem Abfall kostet zehnmal mehr als dasjenige von korrekt entsorgtem Kehricht: Mitarbeiter des Tiefbauamts auf der Abendreinigungstour.

die Situation. Viele Pendlerinnen und Pendler oder Besucherinnen und Besucher strömen Tag für Tag in die Stadt. Vor allem in der Innenstadt führt das zu hoher Nutzungsdichte. Zwei Beispiele: In der Bundesstadt arbeiten 148'000 Personen (20'000 mehr als dort wohnen). Viele verpflegen sich über Mittag draussen – und produzieren Abfall. In Bern finden zudem pro Jahr mehr als 700 Veranstaltungen im öffentlichen Raum statt. Auch diese Anlässe verursachen ein Mehr an Reinigungsaufwand.

Laufende Verbesserungen

Die Stadt Bern hat ihre Reinigungsleistungen in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaut. So lässt sie z.B. die Innenstadt seit längerer Zeit auch an Samstagnachmittagen reinigen. Seit 2003 erweitert sie schrittweise die Öffnungszeiten der Entsorgungshöfe, seit 2004 rückt sie mit «Casa Blanca» Sprayereien zu Leibe und seit 2005 sind sechs Quartierentsorgungsstellen neu eingerichtet worden. Im gleichen Jahr feierte das Ökofomobil seinen Einstand.

Und immer wieder macht die Stadt mit Kampagnen auf die Situation aufmerksam und motiviert Bevölkerung, Besucher und Gewerbe, zur Sauberkeit der Stadt beizutragen. So auch mit dem aktuellen Projekt «Subers Bärn – zäme geit's» mit dem sie nochmals zusätzliche Dienstleistungen lanciert: z.B. die Abendreinigung in der Innenstadt, das Instandstellen von beschädigten öV-Haltestellen oder die Entfernung von Wildplakatierungen. Die Stadt sucht dabei die Zusammenarbeit mit Partnern wie Bernmobil, Casa Blanca, Stadtbauten, mit Gewerbe, Quartierorganisationen und Bevölkerung. Denn eines ist sicher: Bern kann nur sauber gehalten werden, wenn alle am gleichen Strick ziehen. ■

Weitere Infos: www.bern.ch/aktuell

Samstagtour Abfallentsorgung

Unsere Tour beginnt am Samstag jeweils um 15 Uhr. Wir starten bei den Aussenhöfen und Glassammelstellen und fahren nach anderthalb Stunden Richtung Innenstadt. Hier entsorgen wir in sämtlichen Strassen und Gassen und bringen den Abfall danach zur Kehrriechverbrennungsanlage. Feierabend gibt es – je nach Abfallmenge – so gegen 20.15 oder 20.30 Uhr.



Hans-Peter Schenk,
Fahrer Abfallentsorgung

An einem Samstag kommen 2,5 bis 4 Tonnen Abfall zusammen, an einem normalen Wochentag 10 bis 11 Tonnen. Dennoch gibt es auf der Samstagtour einiges zu sammeln. Fast an jedem Hausingang und fast bei jedem Laubenbogen stehen die blauen Abfallsäcke.

Im Vergleich zu den normalen Wochentagen kann ich die Sache am Samstag etwas ruhiger angehen. In der Innenstadt muss ich allerdings gut aufpassen, denn hier ist immer viel los. Ich fahre daher stets mit der nötigen Vorsicht und versuche, auch in hektischen Momenten ruhig und freundlich zu bleiben. Ich mag die Samstagstouren, weil sie mir Überzeit eintragen. So kann ich ab und zu etwas «grosszügiger» in die Ferien gehen. Am Samstag zu arbeiten, macht mir daher nichts aus.

Manchmal kommt man schon ins Grübeln, wenn man den vielen Abfall sieht. Wir alle produzieren laufend Kehrriech und stellen ihn dann bequem raus. Das ist heutzutage einfach so. Wie auch immer: Auf jeden Fall leisten wir mit unsern Extratouren einen wichtigen Beitrag dazu, dass Bern auch am Wochenende sauber und «amächelg» bleibt.

Abendtour Strassenreinigung

Mein Rundgang startet um 19 Uhr. Ich gehe durch die Innenstadt und picke alles auf, was nicht im Abfalleimer gelandet ist: Glas- und PET-Flaschen, Aludosen, Verpackungen, Flyers, Plakate, Zigarettenkippen und vieles mehr. Die Gegenstände liegen nicht nur am Boden, sondern überall: auf Sitzbänken, in Telefonkabinen, auf Schaufensterauslagen, in Blumenkisten und Velokörben oder sogar im Brunnen. Abfallkörbe gäbe es eigentlich genug, aber die Leute haben keine Zeit und werfen in der Eile einfach alles auf den Boden. Es fällt viel Material an, am meisten am Donnerstag- und am Samstagabend.



Marvin McIntosh,
Mitarbeiter Tiefbauamt

Als Erstes putze ich mich durch die Aarberggasse zum Bahnhof. Hier mache ich den ganzen Platz, gehe anschliessend weiter in die Spitalgasse, über den Bundesplatz, in die Marktgasse zum Kornhausplatz und über die Zeughausgasse wieder zurück. Um 21 Uhr gehe ich für eine kurze Pause zum Stützpunkt zurück. Danach bin ich wieder bis 23 Uhr unterwegs.

Am Abend in der Stadt zu sein, macht Spass. Ich bin gerne unter Menschen. Die meisten sind im Ausgang und daher positiv gestimmt. Sie reagieren meist freundlich und verständnisvoll. Viele fragen, ob sie etwas in den Container schmeissen dürfen oder bedanken sich bei mir. Natürlich gibt es auch schwierige Momente, z.B. wenn irgendwo eine aggressive Stimmung herrscht. Was mich am meisten ärgert, ist Abfall im Brunnen. Wasser ist ein knappes Gut – warum es also verschmutzen?

PERSONAL ■ 61 Eintritte, 19 Jubiläen, 27 Pensionierungen

Eintritte

FEBRUAR

- **Christa Ammann**
BSS, Jugendamt
- **René Badertscher**
TVS, Entsorgung
- **Marc Benninger**
FPI, Informatikdienste
- **Marisa Bieri**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Marco Bossard**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Amanda Brechbühl**
BSS, Direktions-
stabsdienste
- **Peter Brenzikofer**
PRD, Finanzinspektorat
- **Stefan Burkhalter**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Franz Buser**
PRD, Finanzinspektorat
- **Philippe Clerc**
SUE, Sanitätspolizei
- **Björn Dysli**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Marc Erismann**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Susanne Friedrich**
PRD, Stadtentwicklung
- **Martin Heuscher**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Stefan Iseli**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Raphael Jäggli**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Felix Keller**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Olivia Kölliker**
BSS, Jugendamt
- **Christina Kunz**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Sarah Loosli**
BSS, Jugendamt
- **Alain Lüthi**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Ralf Maibusch**
SUE, Amt für
Umweltschutz
- **Lukas Pfäffli**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Martina Probst**
SUE, Sanitätspolizei
- **Adrian Rufer**
SUE, Sanitätspolizei
- **Martin Schor**
SUE, Sanitätspolizei
- **Daniela Stauffer**
SUE, Sanitätspolizei
- **Brigitta Stillhardt**
SUE, Amt für
Umweltschutz
- **Seraina Tobler**
SUE, Sanitätspolizei
- **Niklaus Trachsel**
TVS, Entsorgung
- **Katrin Wälti**
SUE, Sanitätspolizei
- **Sascha Zaugg**
SUE, Sanitätspolizei
- **Bernhard Zwahlen**
PRD, Stadtplanungsamt

MÄRZ

- **Alessandra Anthenien**
BSS, Jugendamt
- **Jennifer Cattilaz**
TVS, Entsorgung
- **Marlise Dellsperger**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Brigitte Emery**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Gabriela Fankhauser**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Sandra Freudiger**
FPI, Steuerverwaltung

- **Petra Hausmann**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Christa Hostettler**
PRD, Stadtkanzlei
- **Glory Kanana Hostettler**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Marina Kurt**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Edi Natale**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **Stephan-Philipp Sartori**
PRD, Kulturförderung
- **Patrizia Thorenz**
TVS, Entsorgung
- **Karin von Allmen**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Beat Wüthrich**
BSS, Sportamt

APRIL

- **Thomas Bichsel**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Volker Braun**
SUE, Amt für
Umweltschutz
- **Thomas Brunner**
BSS, Jugendamt
- **Monique Campana**
BSS, Jugendamt
- **Margrit Fuchs**
PRD, Stadtentwicklung
- **Peter Fuhrer**
TVS, Tiefbauamt
- **Sybille Koller Ursprung**
BSS, Sozialamt
- **Tamara Latscha**
Stadtbauten
- **Johann Schürch**
TVS, Stadtentwässerung
- **Thomas Schweizer**
TVS, Tiefbauamt
- **Mirjam Steiner**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Pascal Suri**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Urs Zwahlen**
FPI, Finanzverwaltung

Pensionierungen

FEBRUAR

- **Katharina Mischler**
Stadtbauten

MÄRZ

- **Ursula Lanz**
BSS, Schulamt
- **Ulrich Mathys**
TVS, Friedhöfe
- **Irene Oelhafen**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil

APRIL

- **Barbara Adlivankine**
BSS, Schulzahn-
medizinischer Dienst
- **Bruno Alder**
FPI, Liegenschafts-
verwaltung
- **Urs Arn**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Madeleine Augustiny**
BSS, Sozialamt
- **Marlys Beutler**
FPI, Liegenschafts-
verwaltung
- **Peter Friedli**
SUE, Amt für
Umweltschutz
- **Christian Grass**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Fritz Isenschmid**
PRD, Bauinspektorat
- **Peter Jahn**
Stadtbauten
- **Erika Kirchofer**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil

- **Verena Kümmelberg**
Stadtbauten
- **Elisa Lozano**
Stadtbauten
- **Sofija Mijajic**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Hans Neuenschwander**
TVS, Friedhöfe
- **Rita Nyffenegger**
Stadtbauten
- **Susanne Oppliger**
Stadtbauten
- **Heinrich Reusser**
TVS, Entsorgung
- **Elisabeth Ruch**
SUE, Tierpark
- **Christian Schäfer**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Hans Schlapbach**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Peter Stauffer**
SUE, Stadtpolizei
- **Rolf Zeller**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Hans Zwahlen**
TVS, Stadtgärtnerei

GESTORBEN

- **Nelly Jost**
BSS, Sozialamt
18.12.1955–19.3.2008
- **Anujka Pasku**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
21.8.1953–2.3.2008
- **Beat Rüedi**
TVS, Stadtgärtnerei
6.12.1960–20.3.2008

Jubiläen 25 Jahre



Jakob Brand
TVS, Tiefbauamt



Kurt Bühlmann
TVS, Entsorgung



Peter Gerber
TVS, Entsorgung



Walter Langenegger
TVS, Stadtgärtnerei



Heinz Stämpfli
SUE, Tierpark



Rolf Studer
FPI, Finanzverwaltung



Gabriela Zimmermann
BSS, Jugendamt

Weitere Jubiläen

30 JAHRE

- **Liliane Aebischer**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **Niklaus Freivogel**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Kurt Häusler**
Stadtbauten
- **Jesus Janeiro**
FPI, Rebhut Neuenstadt
- **Beatrice Läufer**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **Franz Ries**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Johann Sami**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Urs Schumacher**
TVS, Tiefbauamt
- **Anton Zurbrügg**
SUE, Polizeiinspektorat

35 JAHRE

- **Rosmarie Kurmann**
BSS, Jugendamt
- **Werner Ramseyer**
TVS, Entsorgung

40 JAHRE

- **Heinz Reist**
TVS, Tiefbauamt

TEUERUNGS AUSGLEICH ■ «Es ist wichtig, ein Zeichen zu geben»

Die Stadt Bern gewährt ihren Mitarbeitenden mitten im Jahr einen Teuerungsausgleich. Personalchefin Franziska Zimmermann erklärt, wie es zu dieser ungewöhnlichen Massnahme kam.

■ PETER BRAND

Frau Zimmermann, im Rahmen des Sparpakets 2007 wurde der Teuerungsausgleich für das Jahr 2008 frühzeitig gestrichen. Nun gewährt die Stadt dennoch auf den 1. Juli einen ausserordentlichen Teuerungsausgleich von 0,5 Prozent. Eine überraschende Kurskorrektur.

Zimmermann: Nicht wirklich eine Kurskorrektur. Viel mehr ermöglicht die erfreuliche und unvorhergesehene Entwicklung der städtischen Finanzen, den nicht gewährten Teuerungsausgleich teilweise nachzuholen. Ich bin sehr froh, dass der Gemeinderat mit dieser Massnahme seine Wertschätzung gegenüber dem Personal ausdrückt.

Begründet wurde der Entscheid durch die «unerwartet positive Entwicklung» der städtischen Finanzen. Kam diese Verbesserung tatsächlich so unerwartet?

Zimmermann: Ja, mit dieser erfreulichen Entwicklung konnte nicht gerechnet werden. Vor allem steigende Steuereinnahmen aufgrund von Nachfakturierungen seitens des Kantons und die höhere Gewinnablieferung von Energie Wasser Bern haben zum positiven Resultat geführt.

Trotzdem kommt nun im Nachhinein ein wenig der Eindruck auf, die Stadt habe im letzten Jahr etwas voreilig bei den Löhnen gespart...

Zimmermann: Das sehe ich anders. Die Prognosen der Stadtfinanzen waren vor eineinhalb Jahren schlecht und ein Sparpaket wurde unum-



Freut sich, dass die städtischen Mitarbeitenden einen ausserordentlichen Teuerungsausgleich erhalten: Personalchefin Franziska Zimmermann.

Bild: pb

gänglich. In vielen Bereichen mussten mehrere Millionen eingespart werden, so leider auch beim Personal. Wir haben gemeinsam mit den Personalverbänden intensive Gespräche geführt und uns zu Massnahmen durchgerungen.

Angesichts der stark gestiegenen Teuerung und der guten allgemeinen Wirtschaftslage fällt der Teuerungsausgleich mit 0,5 Prozent relativ bescheiden aus. Damit wird nur ein Teil der aufgelaufenen Teuerung ausgeglichen.

Zimmermann: Es ist richtig, dass die Teuerung im letzten Jahr um 1,8 Prozent gestiegen ist, was ebenfalls über allen Erwartungen liegt. Deshalb war die Massnahme, keinen Teue-

rungsausgleich zu gewähren, umso schmerzlicher und lässt die 0,5 Prozent als gering erscheinen. Ich bin aber überzeugt, dass es wichtiger ist, dem Personal bereits per 1. Juli ein Zeichen zu geben, statt erst auf den 1. Januar 2009 einen Ausgleich vorzunehmen. Wesentlich ist, dass gemäss Personalrecht der Nachholbedarf der restlichen 1,3 Prozent weiter bestehen bleibt und bei guter finanzieller Lage nachgewährt werden kann.

Dennoch: Der Kanton gewährte beispielsweise einen Teuerungsausgleich von 1,0 Prozent ab dem 1. Januar 2008. Befürchten Sie nicht, dass die Stadt durch ihre Lohnpolitik an Attraktivität auf dem Arbeitsmarkt verliert?

Zimmermann: Der Lohn ist nur ein Element, welches die Attraktivität einer Arbeitgeberin ausmacht. Die Stadt Bern hat nach wie vor vorteilhafte Anstellungsbedingungen und interessante Arbeitsplätze. Nehmen wir das Beispiel Kanton auf: Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt dort 42 Stunden, also 2 Stunden mehr als bei der Stadt. Hier sind wir im Vorsprung. Positiv beurteilt werden bei der Stadt auch die familienfreundlichen Arbeitszeitmodelle und -bedingungen.

Was tut die Stadt, damit die Löhne – nicht zuletzt gegenüber Bund und Kanton – weiterhin konkurrenzfähig bleiben?

Zimmermann: Beim Lohn sind uns die Hände gebunden, da wir aufgrund des Volksentscheides zu «200'000 sind genug» keine Reallohnerhöhung vornehmen können. Umso wichtiger ist es selbstverständlich, dass wir die Teuerung so weit wie möglich ausgleichen. Zudem versuchen wir, die Anstellungsbedingungen mit anderen Elementen attraktiv zu gestalten. ■

INTEGRATION ■ «Wir dürfen nicht locker lassen»

Integrationsarbeit unterstützt Menschen ausländischer Herkunft. Was bedeutet das konkret? Ein Porträt des städtischen Kompetenzzentrums Integration.

■ PETER BRAND

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung beträgt in der Stadt Bern gut 20 Prozent. Viele dieser Menschen leben seit langem hier und sind gut integriert. Dennoch stehen ihnen oftmals nicht dieselben Möglichkeiten offen wie der einheimischen Bevölkerung, so zum Beispiel bei der Stellensuche.

Die Stadt setzt sich für die Verbesserung der Chancengleichheit ein und unterstützt jene Personen, die noch eine sprachliche oder kulturelle Distanz zur hiesigen Gesellschaft haben. Dazu steckt sie sich regelmässig Integrationsziele. Beispielsweise legt sie Wert darauf, dass die Ausländerinnen und Ausländer die bestehenden Formen der Mitwirkung nutzen können und adäquat über die Dienstleistungen der Stadtverwaltung informiert sind.

Wichtige Querschnittfunktion

Gefordert sind die einzelnen Direktionen und vor allem das Kompetenzzentrum Integration (KI). Es ist direktionsübergreifend zuständig für die Umsetzung der städtischen Integrationspolitik und die Koordination der Integrationsaufgaben. «Die Migrantinnen und Migranten sollen sich in der Stadt Bern wohl fühlen, am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, ihren Pflichten nachgehen und ihre Rechte in Anspruch nehmen», umreist Leiterin Ursula Heitz das Ziel. «Integration betrifft alle Lebensbereiche: Wohnen, Arbeit, Bildung, Freizeit, Gesundheit oder Politik. Wir erfüllen daher eine typische Querschnittaufgabe.»

Das Kompetenzzentrum Integration stellt sicher, dass der Migrationsaspekt überall berücksichtigt wird. Bezogen auf die Schule bedeutet dies zum Beispiel: Kennen ausländische Eltern unser Schulsystem? Oder im Bereich Arbeit: Haben fremdsprachige Jugendliche ausreichenden Zugang zu Ausbildung und Jobs?

Aus diesen Fragen lassen sich konkrete Massnahmen ableiten, die das Kompetenzzentrum Integration anregt, in Zusammenarbeit mit anderen Partnern aufgreift oder selber umsetzt: Elternanlässe, Infoveranstaltungen, Broschüren in verschiedenen Sprachen, Bildungs- und Beschäftigungsprogramme usw.

Neu ein Kompetenzzentrum

In seiner heutigen Form besteht das Kompetenzzentrum Integration seit Juli 2007. Damals wurde die Koordinationsstelle für Integration mit der städtischen Asylkoordination zusammengelegt. «Im Asylsozialdienst geht es darum, Asylsuchende berate-

tend und finanziell zu unterstützen und in allen Lebenslagen zu begleiten», erklärt Heitz. «Im Bildungs- und Beschäftigungsbereich bieten wir ihnen eigene Einsatzplätze an. Damit ermöglichen wir erste Schritte zur beruflichen und sozialen Integration.»

Grosse Fortschritte

Der Stadt Bern stellt Heitz punkto Integration ein gutes Zeugnis aus: «Mit der Schaffung des Kompetenzzentrums wurde ein weiterer Schritt in die richtige Richtung getan.» Integration finde allerdings nicht in erster Linie beim KI, sondern im konkreten Lebensalltag, z.B. im Kontakt mit den einzelnen Dienststellen, statt. Die Integration der Migrationsbevölkerung sei dort ein unterschiedlich präsent und vordringliches Anliegen. Über alles gesehen seien grosse Fortschritte erzielt worden – die Zusammenarbeit funktioniere in vielen Bereichen sehr gut. «Wir dürfen aber nicht locker lassen», betont Heitz. ■



Das KI-Team (von links): Ursula Heitz, Verena Eggimann, Susanne Rebsamen, Andreas Wälchli, Marianne Helfer, Paul Baumann (es fehlen: Markus Vogt und Barbara Zwahlen).

LEHRE UND SPORT ■ «Ich möchte in Wimbledon spielen»

Shayade Hug absolviert eine Lehre als Kauffrau – daneben spielt sie intensiv und erfolgreich Tennis. Wie die Lernende der Präsidialdirektion Ausbildung und Spitzensport verbindet.

■ PETER BRAND

«Auf meinem Herz ist gross «Tennis» eingraviert», umschreibt Shayade Hug lachend ihre langjährige Passion für den Sport, den sie so liebt und um den sich alles in ihrem Leben dreht.

Grosser Traum

Bereits im zarten Alter von sechs Jahren begann sie, den gelben Filzbällen nachzujagen. «Für mich war damals schon klar, dass ich später Tennis spielen würde», schaut die 17-Jährige zurück. Mittlerweile hat sie unzählige Trainingsstunden hinter sich und Dutzende von Turnieren gespielt. Ihr Talent ist gereift und ihr Traum, dereinst als Tennisprofi leben zu können, hat sich weiter konkretisiert. Sie trainiert hart und hofft, sich in ein paar Jahren in der WTA-Tour etablieren zu können. Ihr grösstes Ziel: «Ich möchte einmal in Wimbledon spielen – einmal auf diesen Plätzen stehen.» Die Zukunft werde zeigen, ob das möglich sei, der Weg dorthin sei auf jeden Fall noch sehr weit.

Ergänzender Beruf

Bei aller Begeisterung zum Tennis hat Shayade Hug nie den Boden unter den Füssen verloren. «Tennis kann nicht mein alleiniger Lebensinhalt sein», sagt sie realistisch. «Ich kann nicht den ganzen Tag nur damit verbringen, auf Tennisbälle zu dreschen und meine Kondition zu verbessern.» Einen ausgleichenden und ergänzenden Beruf zu finden, war ihr deshalb wichtig. Nicht zuletzt wollte sie auch eine Absicherung, falls es aus irgendwelchen Gründen mit Tennis

nicht klappen würde. Ein Einblick am Tochtertag zeigte ihr, dass sie wie ihr Vater gerne in die kaufmännische Richtung gehen würde. «Etwas im Büro, etwas mit Computer, das wäre cool», dachte sie sich.

Lehre und Sport

Lange Zeit wusste sie nicht, wie sie neben ihrem happigen Training überhaupt eine Ausbildung machen sollte. Ihre Berufsberaterin machte sie auf das Angebot Lehre und Sport der Berufsfachschule für Verwaltung Bern aufmerksam. Es ermöglicht Sporttalenten, die Ausbildung Kauffrau resp. Kaufmann in vier statt drei Jahren zu absolvieren. Die verlängerte Lehre lässt den Sportlerinnen und Sportlern die nötige Zeit für die Trainings. «Ich war sofort begeistert von dieser Möglichkeit», blickt die Lernende zurück. «Plötzlich gab es eine Lösung für meine Situation.»

Hartes Programm

In der städtischen Präsidialdirektion fand sie einen Lehrbetrieb, der Hand

bot für diese spezielle Ausbildungsform. Nun ist Shayade Hug im ersten Lehrjahr. Bis zum Sommer arbeitet sie im Stadtarchiv, dann wird sie in eine andere Abteilung wechseln. Die junge Frau ist begeistert von ihrer Ausbildung und «immer noch ein wenig auf Wolke 7», weil alles so gut geklappt hat. «Man kommt mir sehr entgegen», freut sie sich. «Ich konnte sogar meinen Stundenplan weitgehend selber gestalten.»

Alles läuft rund

So arbeitet Shayade Hug jeweils am Morgen fünfeneinhalb Stunden und geht anschliessend ins Training, welches sechzehn Stunden pro Woche ausmacht. Hinzu kommen die Berufsfachschule und die zahlreichen Turniere. Sie spielt praktisch jedes Wochenende irgendwo in der Schweiz oder im Ausland. Die Tage sind ausgefüllt, für Freizeit bleibt kaum Platz. «Mein Programm ist hart und anspruchsvoll», gesteht sie. «Aber es läuft alles rund.» Rund wie der Tennisball. ■



Absolviert ein hartes Programm: Shayade Hug, Tennisspielerin und lernende Kauffrau.

MAZ-FRAGEBOGEN ■ Jean-Claude Hess

Welches war als Kind Ihr Traumberuf?

Als Kind war ich einerseits von der Technik fasziniert, andererseits von der Freiheit des Fliegens begeistert. So war es nur logisch, dass ich Pilot werden wollte.

Was haben Sie in der Schulzeit fürs Leben gelernt?

Nicht immer geht der Weg gerade aus. Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Auf welche ausserschulische Leistung in Ihrer Jugend sind Sie besonders stolz?

Auf meine sportlichen Erfolge, insbesondere meine Wettkampferfolge im Schwimmen.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?

Betriebswirtschaft.

Wo möchten Sie am liebsten leben?

Dort, wo ich bin. Und immer wieder gern in Bern.

Was schätzen Sie an Bern?

Da gäbe es vieles aufzuzählen. Wenn ich nur eines nennen soll, so ist es die Faszination der Bernerinnen und Berner für ihre Stadt.

Ihr Lebensmotto?

Ein Erstes ist: Handle und verhalte dich so, dass du am Abend in den Spiegel sehen kannst. Und ein Zweites: Tue das, was du tust, mit Überzeugung.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Mitmenschen?

Offenheit und Ehrlichkeit.

Ihre grösste Tugend?

Da müssten Sie andere fragen. Aber ich denke, dass ich gut zuhören kann.



Jean-Claude Hess, geboren in Bern, aufgewachsen in Nidau, seit 1991 Polizeiinspektor der Stadt Bern.

Ihr schwerstes Laster?

Ungeduld. Doch ich hoffe, dass ich sie inzwischen in den Griff bekommen habe.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Unzuverlässigkeit, Unpünktlichkeit und Warten.

Womit sollte man Sie keinesfalls reizen?

Mit unqualifiziertem Widerspruch.

Wann sind Sie das letzte Mal zu spät gekommen?

Leider geschieht das ab und zu. Das hilft mir, Verständnis aufzubringen, wenn andere zu spät kommen.

Was machen Sie auf dem Arbeitsweg?

Ich lasse gedanklich den Tag passieren und hänge ab und zu meinen Gedanken nach.

Wie finden Sie den Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben?

Mit meiner Familie.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Jede Tätigkeit, jede Aufgabe, die man machen muss oder darf, sollte die Lieblingsbeschäftigung sein.

Natürlich gibt es viele Aufgaben, die man einfach erledigen muss und die trotz Bemühen nicht zu den Lieblingsbeschäftigungen gehören.

Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?

Das hängt von der Jahreszeit ab und erstreckt sich von einer einfachen Gemüsesuppe über Fondue bis hin zur Paella.

In welchem Film möchten Sie die Hauptrolle spielen?

Ich spiele in meinem Leben die Hauptrolle. Das reicht mir.

Welche Fernsehsendung verpassen Sie nie?

Es gibt wohl keine Fernsehsendung, die ich nicht verpasse.

Ihr Lieblingsbuch?

Jeweils dasjenige, das ich gerade lese. Zurzeit ist es «Kollaps» von Jared Diamond.

Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?

Eine Skiausrüstung.

Mit welchem Rekord möchten Sie im Guinness-Buch stehen?

Mit keinem.

Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?

Da gibt es natürlich noch viele Ziele. Aber das Wichtigste scheint mir, dass man zufrieden ist. Denn Zufriedenheit ist der erste Schritt zum Glück.

Der MAZ-Fragebogen ist eine Mischung aus verschiedenen bereits bestehenden Fragebogen. Inspiriert haben uns vor allem die Fragen der «NZZ am Sonntag», diejenigen des Proust-Fragebogens, aber auch unsere eigene Fantasie. Der MAZ-Fragebogen wird bekannten Personen aus der Stadtverwaltung, insbesondere Kadermitarbeitenden, vorgelegt und bietet ihnen die Gelegenheit, sich der Leserschaft auf etwas andere Art vorzustellen.

Schlusspunkt ■



Bild: pb

Kürzlich hat die MAZ-Redaktion geheimnisvolle Schriftzeichen in der Unteren Altstadt entdeckt (siehe Bild). Nach intensiven Recherchen kann sie Folgendes dazu sagen: Die zwei gelb-schwarzen Schilder sind weder Hinweistafeln für ortsunkundige Ausserirdische noch Orientierungshilfen für 10.-Mai-geschädigte YB-Fans. Es handelt sich auch nicht um verschlüsselte Botschaften des Schwarzen Blocks. Nein, es sind Schilder der Berner Stadtverwaltung!

Nach dem Aus für das Stadthaus versucht die Stadt nämlich, mindestens die WC-Anlagen zu zentralisieren und auf diese Weise mehr Raum in den engen Verwaltungsgebäuden zu schaffen. Zurzeit ist das wegweisende Projekt in der Versuchsphase. Einiges muss noch optimiert werden, so unter anderem die miss-

verständliche Symbolik. Im Februar zum Beispiel fühlten sich viele Fasnächtler davon angesprochen. Und auch Berns Strassenmusiker wurden immer wieder fehlgeleitet.

Ansonsten sind die Erfahrungen positiv. Durch Hin- und Rückreise entstehen zwar zusätzliche Absenzen, doch diese werden mehr als wettgemacht durch das gute Gefühl, bei der Arbeit vermehrt unterwegs zu sein (Stichwort betriebliches Gesundheitsmanagement) und den Gang zur Toilette gleich noch mit einem Schwatz unter Kollegen (interne Kommunikation) oder einem dringenden Einkauf (Work-Life-Balance) verbinden zu können. Auch der Anmeldeaufwand ist bestechend einfach: Die WC-Termine können bis am Vorabend bequem über die Zeiterfassung E3 reserviert werden.

■ Agenda

31. Mai	Eröffnungsfest Bahnhofplatz (www.bahnhofplatz08.ch)
31. Mai bis 4. Juni	Paul Klees Schlüsselwerk «Angelus novus» ist während fünf Tagen und Nächten durchgehend zu besichtigen (www.zentrumpaulklee.ch)
1. Juni	22. Schweizer Frauenlauf (www.frauenlauf.ch)
6. Juni	Euro-08-Fest auf Bundesplatz, Waisenhausplatz und Münsterplatz (www.bernwirkwunder.ch)
ab 7. Juni	Musikprogramm in Public-Viewing-Zone auf Bundesplatz und Waisenhausplatz
9., 13. und 17. Juni	Euro-08-Gruppenspiele in Bern: Holland – Italien, Holland – Frankreich und Holland – Rumänien; jeweils 20.45 Uhr (www.euro08-bern.ch)
bis 10. August	Hodler – eine symbolistische Vision. Ausstellung im Kunstmuseum (www.kunstmuseumbern.ch)
bis 30. August	«... denn dem Auge glaubt das Gehirn»: 100 Jahre Pestalozzi-Kalender. Ausstellung in der Universitätsbibliothek Bern (www.ub.unibe.ch)
bis September	Bärner Chascherli-Gutsche: jeweils am 1. und am 3. Mittwoch des Monats (www.ideebern.ch)
bis 23. September	Elfenau-Sommer 2008: Konzerte in der Orangerie Elfenau, jeweils samstags und sonntags (www.ideebern.ch)

